

Ausstellungskatalog

1

Manchmal kommt man wohin und sieht etwas Ungerechtes. Selbst wenn man nicht versteht, wie und warum es dazu gekommen ist, hat man auf einmal ein ganz starkes Gefühl. Das Gefühl sagt: Das ist nicht richtig so, so sollte es nicht sein. Dieses Gefühl habe ich immer, wenn ich in den Flüchtlingscamps der Welt unterwegs bin. Ganz besonders stark war dieses Gefühl bei mir in den Camps Moria und Kara Tepe auf der Insel Lesbos in Griechenland, wo die Kinder auf diesen Bildern lebten und zum Teil noch immer leben.

Alle Menschen, die mit Schlauchbooten von der Türkei auf die Insel Lesbos gekommen sind, mussten erst mal ins Flüchtlingscamp Moria. Sie alle mussten aus ihrer Heimat fliehen. Menschen aus vielen unterschiedlichen Ländern wie zum Beispiel Syrien, dem Irak, Iran, aus Afghanistan, dem Kongo, aus Pakistan, Nigeria oder dem Libanon. Die Gründe, warum Menschen ihre Heimat verlassen, sind unterschiedlich. Manchmal fliehen die Menschen vor Krieg, manchmal vor Armut und andere vor Gewalt, aber niemand verlässt sein Land einfach so, weil er Lust dazu hat.

Alle haben Angst davor, wieder zurück in ihre Heimatländer oder in die Türkei abgeschoben zu werden. Die Menschen wollen lieber in Sicherheit leben und nicht zurück. Das Warten kann viele Jahre dauern.

Fünf Jahre lang gab es das alte Flüchtlingscamp Moria: eine umgebaute Militärstation, die Platz für etwa 2.500 Menschen hatte, aber in all den Jahren mit über 18.000 Menschen (fast die Hälfte davon Kinder) völlig überfüllt war. Im Herbst 2020 brannte das Camp ab. Alle Menschen verloren ihre Hütten und Zelte und schliefen auf der Straße. Dann wurde das Camp in Kara Tepe errichtet, mit vielen Zelten und wenigen Containern. Die Kinder auf den Bildern wohnten im Februar 2021 dort.

Eines dieser Kinder ist Arash. Arash sagt: „Wenn alle Kinder in der Welt freundlich zueinander sind, im Team arbeiten; wenn sich alle bemühen, ein gutes Leben zu führen, dann haben wir vielleicht irgendwann keine Kriege mehr oder auch keine Camps.“

Das ist auch mein größter Wunsch.

Alea Horst

Dezember 2021

Fotos: März 2020 bis November 2021 © Alea Horst

2



Neda (13 Jahre) aus Afghanistan

Ich lebe im Containercamp Kara Tepe, weil ich ein Flüchtling bin. Ein Flüchtling ist jemand, der sein Land verlassen musste und in ein anderes Land geht und dort versuchen muss, ein neues Leben anzufangen und ein Teil von dort zu werden. Ich bin ein Flüchtling, weil es in unserem Land nicht sicher ist. Wir konnten dort einfach nicht leben.

Ausstellungskatalog

3



Frühjahr 2020: Anfangs brachten viele Einheimische Decken und Kleidung, Fischer sammelten Menschen aus kentern den Booten, freiwillige Helfer aus verschiedenen Ländern reisten an, um Nothilfe zu leisten. Doch seit 2020 ist die Hilfe für Geflüchtete an den Stränden von Lesbos immer weiter eingeschränkt und reguliert worden.

4



Elahe (14 Jahre) aus Afghanistan

Ich habe nicht erwartet, dass Europa so aussieht. Ich hatte irgendwie gedacht, dass Europa irgendwie behaglicher ist. Ich dachte, ich kann dort meine Träume erreichen.

Ausstellungskatalog

5



März 2020: Das für 2.500 Personen ausgelegte Lager Moria ist mit über 18.000 Menschen komplett überfüllt. Über 40 Prozent aller Flüchtlinge weltweit sind Kinder. Auf Lesbos wurde im September 2020 von 4.400 unbegleiteten Kindern berichtet, d.h. Kinder, die ihre Eltern und Verwandten auf der Flucht verloren haben oder von Anfang an allein unterwegs waren.

6



Fares (11 Jahre) aus Syrien

Ich habe eine Tüte mit Spielsachen für mich und meine Geschwister. Da sind verschiedene Sachen drin. Aber ich kann nicht mehr spielen. Ich weiß nicht mehr, wie es geht. Ich schaue die Dinge einfach an.

Ausstellungskatalog

7



Arash (13 Jahre) aus Afghanistan

Ich mache mir Sorgen um meine Mama. Als ich kleiner war, da war ich krank. Meine Mama hat mir dann geholfen. Sie hat sich um mich gekümmert und mich nicht alleingelassen. Deshalb mag ich meine Mama so sehr. Ich wünsche mir, dass meine Mama einfach nicht mehr traurig ist. Sie muss irgendwann endlich wieder glücklich sein.

8



September 2020: Die ersten Corona-Fälle in Europa Anfang des Jahres sorgen für Angst im Moria Camp, wo weder Händewaschen noch Abstand-Halten möglich ist und es kaum medizinisches Personal und Medikamente gibt. Der Lockdown bedeutet eine monatelange Ausgangssperre für Tausende Menschen in überfüllten Zelten. Im September werden die ersten Corona-Fälle im Camp diagnostiziert. Panik bricht aus. Wenige Tage später brennt das Camp ab.

Ausstellungskatalog

9



Eben (8 Jahre) aus dem Kongo

Wenn ich der Camp-Manager wäre, würde ich allen Leuten ihre Papiere geben, damit sie endlich rausgehen können zu einem besseren Ort. Ohne Ausweis sind wir hier gefangen wie in einem Gefängnis.

10



September 2020: Die Polizei sperrt einen Straßenabschnitt in der Nähe des abgebrannten Camps Moria ab. Die Menschen werden neun Tage ohne ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln und Wasser in der sogenannten „Zone“ festgehalten. Parallel beginnt der Bau der neuen Flüchtlingscamps in Kara Tepe auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz des Militärs.

Ausstellungskatalog

11



Qutbuddin (8 Jahre) aus Afghanistan
Ich habe immer wieder Alpträume. Die größte Angst ist dann, dass der Regen in unser Zelt kommt und das Zelt kaputtgeht oder wegfliegt. Ich träume dann, dass wir wieder auf der Straße sind, wie damals nach dem Feuer oder als wir in der Türkei aus dem Gefängnis gekommen sind. Oder ich träume, dass wir ins Meer treiben und untergehen, weil unser Zelt so nah am Wasser steht.

12



Raghad (14 Jahre) aus Syrien
Ich möchte nicht mein ganzes Leben von Camp zu Camp ziehen. Ich möchte mal irgendwo ankommen und ein Zuhause haben. Wir sind doch Kinder! Wir wollen zur Schule! Warum tut man uns das an?

Ausstellungskatalog

13



Oktober 2020: Im Ort Kara Tepe gibt es nun ein neues Zeltcamp sowie ein kleines Camp mit Wohncontainern. Die ordentlichen Zeltreihen sehen auf den ersten Blick schön fotogen aus. Die mediale Aufmerksamkeit sinkt, aber das Trauma der Menschen vor Ort geht weiter. Auch in den neuen Camps fehlt es an allem, die Geflüchteten sind erneut eingesperrt und dem unerträglichen Warten auf einen positiven Asylbescheid ausgeliefert.

14



Zainab (12 Jahre, rechts) und ihre Freundin Nida (11 Jahre, links) aus Afghanistan
Jeden Tag sagt meine Mama, es dauert nicht mehr lange. Aber wir sind immer noch hier. Einmal hat sie gesagt, wir feiern deinen Geburtstag in Deutschland. Aber das hat nicht gestimmt. Ein perfekter Tag hätte nichts mit Warten zu tun. Es gäbe keine Fragen wie: Warum sind wir noch hier? Wann geht es weiter? Wir wären einfach angekommen.

Ausstellungskatalog

15



Rukia (11 Jahre) aus Syrien

Uns will niemand haben. Ich glaube auch, dass Deutschland voll ist. Dass dort vielleicht auch einfach kein Platz mehr ist. Das Problem ist, dass wir das ja auch wissen. Aber wo können wir hin? Wo sollen wir hin? Wir würden ja nach Syrien gehen, wenn es sicher wäre. Aber das ist es nicht. Was sollen wir tun? Es geht überall nur um Geld.

16



Februar 2021: Heizungen in den Zelten sind wegen der Brandgefahr verboten, die Menschen frieren. Regenfälle unterspülen die Zelte. Kleidung, Decken, Jacken, alles ist nass und kalt. Es gibt immer noch keine warmen Duschen. Zahlreiche Kinder leiden unter Krätze. Viele Hilfsorganisationen dürfen nicht im Kara Tepe Camp tätig sein. Helfer, auch aus Deutschland, werden verhaftet, fotografieren ist verboten.

Ausstellungskatalog

17



März 2021: Das Containercamp in Kara Tepe, das seit Jahren besonders schutzbedürftigen Menschen Raum gab, wird von den griechischen Behörden geräumt und abgebaut. Alle Menschen, auch chronisch Kranke, besonders Traumatisierte und Menschen mit Behinderung, müssen ins 400 m entfernte Kara Tepe Zeltcamp ziehen.

18



Asra (9 Jahre, links) und ihre Schwester Tabasom (6 Jahre, rechts) aus Afghanistan
Tabasom und ich haben ein paar Barbies und auch ein paar Barbiemöbel. Barbie hat sogar eine Toilette und eine Dusche. Ich würde gern wie meine Barbie in einem echten Haus leben, nicht in so einer Containerbox.

Ausstellungskatalog

19



Amir Hussain (10 Jahre, links) und sein Bruder Amir Hamza (8 Jahre, rechts) aus Afghanistan. Den Kindern in Deutschland möchte ich Danke sagen. Und ich möchte sagen, dass sie zufrieden sein sollen. Zufrieden, weil sie ein Zuhause haben. Ich wünsche ihnen, dass sie nicht so wie wir in ein anderes Land gehen müssen, weil sonst stehen sie vielleicht vor den gleichen Problemen wie wir. Ich wünsche mir, dass andere Kinder nicht so leben müssen wie wir.

20



November 2021: Die etwa 3.000 im Zeltcamp Kara Tepe verbliebenen Menschen dürfen dieses nur ein- bis zweimal die Woche für drei Stunden verlassen. Viele fühlen sich wie Gefangene. Immer mehr Geld fließt in Grenzschutzmaßnahmen. Auf dem Land und auf dem Wasser finden illegale Pushbacks statt, bei denen Geflüchtete über die Grenze zurückgedrängt werden.

Ausstellungskatalog

21



Alireza, 13 Jahre aus Afghanistan

Ein perfekter Tag in der Zukunft wäre, wenn ich eine eigene Hilfsorganisation hätte. Dann würde ich ganz vielen Menschen helfen. Was immer die Menschen brauchen, ich würde versuchen, es ihnen zu geben. Ich würde vor allem versuchen, für Sicherheit zu sorgen, damit die Menschen keine Angst mehr haben müssen. Außerdem möchte ich, dass jeder ein Zuhause hat - und keine Isobox.

Das Recht auf Asyl für politisch Verfolgte und Schutzbedürftige ist als Menschenrecht in Artikel 16a des deutschen Grundgesetzes verankert.

22



Alea e.V.

Hilfsprojekte, Aufklärung und Zukunftsbildung

Alea Horst, Jahrgang 1982, hat zwei Kinder und arbeitete bis 2015 als selbstständige Hochzeits- und Familienfotografin. Anfang 2016 entschied sie sich, als ehrenamtliche Nothelferin nach Lesbos zu gehen, was ihr Leben für immer veränderte. Seither unterstützt sie viele Hilfsorganisationen und Projekte als Fotografin, Nothelferin und Menschenrechtsaktivistin. 2021 gründete sie ihren eigenen Verein **Alea e.V.** und organisiert jetzt selbst Hilfsaktionen, Ausstellungen, Workshops & Co.

Nähere Infos auf: www.alea-ev.org



Die Bilder und Texte dieser Ausstellung stammen größtenteils aus dem Buch „Manchmal male ich ein Haus für uns. Europas vergessene Kinder“ von Alea Horst, Vignetten von Mehrdad Zaeri, Klett Kinderbuch, 2022, ab 8, ISBN 978-3-95470-263-3



Die UNO-Flüchtlingshilfe

Die UNO-Flüchtlingshilfe ist der deutsche Partner des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR). Im Zentrum der Arbeit steht der internationale Flüchtlingsschutz.

Als nationaler Partner des UNHCR

1. mobilisiert die UNO-Flüchtlingshilfe die Menschen in Deutschland, um die weltweite, lebensrettende Arbeit des UNHCR finanziell zu unterstützen,
2. fördert die UNO-Flüchtlingshilfe Projekte für Flüchtlinge in Deutschland, zum Beispiel zur psychosozialen Betreuung und Rechtsberatung bei Asylanträgen,
3. trägt die UNO-Flüchtlingshilfe durch Informationsarbeit über Flucht, Fluchtursachen und -schicksale zur Bewusstseinsbildung in unserer Gesellschaft bei.

Die UNO-Flüchtlingshilfe unterstützt Projekte des UNHCR in Griechenland und Nothilfeprojekte auf der ganzen Welt, bietet Flüchtlingen Hilfe beim Neuanfang und ermöglicht Perspektiven durch die Förderung von Schul- und Ausbildung.

Mit Veranstaltungen und Ausstellungen wie diese, weckt die UNO-Flüchtlingshilfe Verständnis für die besondere Situation von Flüchtlingen..

Auf Lesbos und in anderen Regionen Griechenlands kümmert sich der UNHCR v.a. um:

- besonders gefährdete Flüchtlingsgruppen wie Ältere, Kranke, Kinder und Schwangere,
- die Versorgung mit Trinkwasser und Hygieneartikeln,
- sonstige lebenswichtige Hilfsgüter und Unterkünfte,
- medizinische Hilfe und Gesundheitsvorsorge (z.B. im Rahmen von Covid-19).

Weitere Informationen finden Sie unter: www.uno-fluechtlingshilfe.de